

Liebe Gemeinde,

manchmal entscheiden wir, dann entscheiden wir mit anderen zusammen, zwei oder mehr sind sich einig, oder manchmal treffen andere die Entscheidungen, und wir werden vorher gehört, oder auch nicht angehört.

Wir kennen die Mehrheitsentscheidungen, bei Wahlen und Abstimmungen.

Es gibt Entscheidungen, da bestimmt eine kleine Gruppe, stellvertretend, weil sie gewählt oder bestimmt wurden.

Und manchmal setzt sich jemand in einer Gruppe durch, oder bestimmt über andere, weil er der Chef der Firma ist. Autokratisch.

Wir hören heute im Kapitel 27 der Apostelgeschichte, wie es zu einem Beschluss kommt, mit einem Segelschiff weiterzufahren. Dieses kommt dann in Seenot. Und eine wichtige Meinung, von Paulus, dem Gefangenen, wird dabei zuvor nicht gehört.

Hören wir, was passiert ist. Das Kapitel 27 ist mit 44 Versen ziemlich lang. Darum fasse ich es etwas zusammen:

Vor Weihnachten hörten wir in der Reihe, wie der römische Statthalter Paulus als Missionar und Apostel hatte festnehmen lassen. Felix wurde darauf durch den Statthalter Festus ersetzt. Dieser hält Paulus weiter fest. König Agrippa kommt nach Cäsarea und gestattet Paulus, sich zu verteidigen. König Agrippa kommt zum Schluss, Paulus tut nichts, was Tod oder Haft verdient, er könnte sogar freikommen, wenn er nicht den Kaiser angerufen hätte.

So bleibt Paulus gefangen und wird auf ein Schiff verladen, um ihn nach Rom zu bringen.

Der Hauptmann Julius der kaiserlichen Kohorte ist wohlwollend zu Paulus. Paulus darf als Gefangener im Hafen von Sidon, wo sie anlegen, auch zu Freunden gehen – wohl in Begleitung einer Wache - und sich versorgen lassen.

Von Sidon geht es mit dem Schiff am Süzipfel von Kreta entlang, z.T. kommen sie nur langsam voran. Es gibt aufgrund des schönen Wetters kaum Wind.

Die Jahreszeit ist dafür schon fortgeschritten, es ist die Zeit nach dem Laubhüttenfest. Die Seefahrt könnte inzwischen aufgrund der Herbstwinde auf dem Mittelmeer unsicher werden.

Paulus warnt, dass das Schiff Schaden nehmen könnte und auch ihr Leben in Gefahr sei. Doch der Hauptmann vertraute dem Kapitän und Steuermann. Um ein besseres Winterquartier zu finden, beschliesst eine Mehrheit, dass sie weiter in Richtung Südwestecke von Kreta fahren. Als ein leichter Südwind aufkam, glaubten sie, ihr Vorhaben stehe unter einem guten Stern. Sie lichteten die Anker und fuhren an der Küste von Kreta entlang. (v.13)

Doch dann kam ein Orkan, von Norden her, der sie von der Insel forttrieb, und die Matrosen den Bug nicht in den Wind drehen konnten. Sie liessen das Schiff treiben. Der Sturm wütet. Weder Sonne noch Sterne waren tagelang zu sehen.

Als niemand essen wollte, ermutigt Paulus die Mannschaft: Ein Engel sagt mir: Wir werden gerettet, ich habe noch eine Aufgabe zu erledigen: Vor den Kaiser zu treten. Wir werden an einer Insel stranden müssen. (v.21-25)

14 Tage dauerte das Unwetter, das Senkblei zeigte, dass die Tiefe abnahm. Aus Angst auf ein Riff zu laufen, wurden mehrere Anker ausgeworfen. Die Matrosen machten das Beiboot klar. Doch Paulus warnt jetzt: Wenn die nicht bleiben, dann sind wir verloren! Darauf veranlassen die Soldaten, dass die Leinen des Beiboots gekappt werden. Sie lassen das Rettungsboot forttreiben.

*Dann heisst es ab v.35f: Nach der Morgendämmerung nahm Paulus das Brot, dankte Gott vor aller Augen, brach es und begann zu essen. 36 Da fassten alle Mut und nahmen ebenfalls Speise zu sich. 276 Leute auf dem Schiff – assen sich satt und warfen, um Ballast loszuwerden, das restliche Getreide über Bord.*

Als es Tag geworden war, erkannten sie Land, wussten aber nicht welches, und eine Bucht mit flachem Strand. Da kappten sie die Ankerleinen, liessen sich mit Rückenwind, nur mit Vordersegel über die Sandbank treiben.

*Sie liessen das Schiff auf die Sandbank auflaufen, der Bug rammte sich ein und sass fest, das Heck brach unter der Wucht auseinander. Unter den Soldaten kam die Absicht auf, die Gefangenen zu töten, damit niemand wegschwimme und entkomme. 43 Weil jedoch der Hauptmann Paulus retten wollte, verhinderte er diese Absicht und befahl, dass zuerst alle Schwimmer hinabspringen und an Land gehen sollten. 44 Dann die übrigen, teils auf Planken, teils auf irgendwelchen Brettern vom Schiff. Und so geschah es, dass sich alle an Land retteten.*

Eine aufregende und auch unglückliche Reise, die durch Strömung und Wind so verzögert wird, dass es zu den Herbststürmen kommt. Nach Ende September wagte man auch zu jener Zeit oft keine Reise mehr über das offene Meer ... von November bis Mitte März wurde die Schifffahrt eingestellt.

Der Orkan, der aufbricht, lässt vor Kreta die Winde aus verschiedenen Richtungen kommen. Wir lesen, dass keine Sonne und keine Sterne da waren – aufgrund der dichten Wolkendecke. Die Seeleute sind da völlig orientierungslos ... sie haben keine Sicht auf den Stand der Sonne und den Sternenhimmel, sie wissen nicht wohin sie segeln, denn einen Kompass gab es noch nicht.

Es ist ein bisschen wie bei der Meuterei auf der Bounty – die Flucht von Matrosen war schon in der Antike ein beliebtes Romanmotiv – da hatten die Soldaten wohl mehr Angst, allein gelassen zu werden und haben aus Panik, übereilt das Beiboot losgemacht. Ob die Matrosen wirklich mit dem Boot bei der gefährlichen See sich davonmachen wollten?

Im ersten Testament gibt es die Erzählung von Jona, die wir hier im Februar in einer kleinen Predigtreihe fortsetzen. Dort hören wir auch, dass unnötiger Ballast von Bord geworfen wird. Das Schiff wird somit leichter. und es gelingt letztlich, es über eine Sandbank zu gleiten zu lassen, ehe es auseinanderbricht. Das war ein spannendes Finale, ehe zum guten Ende doch noch alle gerettet werden.

Ich frage mich, ob Paulus so als Gefangener handeln konnte. Denn zeitweilig wirkt Paulus nicht wie ein Gefangener, sondern Haupthandelnder, dann rückt wieder der Hauptmann Julius in den Blickpunkt, der die Tötung vor der unsanften Landung verhindert.

Doch Paulus hat die Rolle als prophetischer Warner, - Paulus tritt „in die Mitte“ der kranken Besatzung, er wirkt als priesterlicher Mittler, der den Engel als Beistand wie in einer Vision schaut und das Mahl einnimmt, und dies zur Stärkung aller wird und sie von der Seekrankheit heilt, oder sie allen Mut zusammennehmen lässt, er verhindert die Katastrophe, dass die Matrosen das Schiff verlassen und weist darauf hin.

Was wäre nun gewesen, wenn man auch noch auf Paulus in Kreta gehört hätte? Nun war er ein Gefangener – auf den braucht man ja nicht hören ... so wie vielleicht der Chauffeur, oder jemand von der Versandabteilung in einem Unternehmen. Paulus ist in den Augen der anderen so weit unten, dass er keine Beachtung verdient.

Da gab es zudem den Beschluss der Mehrheit, dass das Schiff ablegen möge und man sich am westlichen Ende von Kreta einen Winterhafen sucht. Dies erfolgte gegen den Rat von

Paulus, der ja nur ein Gefangener war. Der Kapitän und der Steuermann hatten keine Bedenken.

Ich möchte kurz hier innehalten.

In der vergangenen Woche war ich in Bern auf einer Einführung Weiterbildung des Soziokratiezentrum ([www.soziakratiezentrum.ch](http://www.soziakratiezentrum.ch)). Dort ging es um die kreative Kraft der Selbstorganisation von Gruppen, Betrieben und Organisationen. Was ist die kreative neue Form? Bei Entscheidungen gilt es einen Konsent zu finden, also eine Lösung, mit der alle zustimmen können, ohne dass es einen begründeten und schwerwiegenden Einwand gibt.

Dies ist der Unterschied zu einem Konsens, wo alle irgendwie einer Meinung sind. Jedoch: Für einen Konsent brauchen nicht alle ein Herz und eine Seele sein. Es muss nicht die Lieblingsroute sein. Es geht nur darum, ob es gewichtige Einwände gibt.

Und Paulus hatte einen schweren Einwand: Er sah aufgrund der fortgeschrittenen Zeit die Ladung, das Schiff und auch das Leben aller bei der Weiterfahrt in Gefahr.

Und dann heisst es, der Hauptmann glaubte dem Kapitän und dem Steuermann mehr. Paulus durfte was sagen. Doch seine Meinung zählte nicht. Die Führungskräfte beschlossen zuerst, und dann war auch noch die Mehrheit für die Weiterfahrt. Hierbei finde ich die Bemerkung im Text interessant, dass „die Mehrheit beschloss“, wieder auszulaufen.

Was hätte es bedeutet, wenn sie nicht nach der Mehrheit, sondern im Konsent beschlossen hätten? Wenn Paulus, unabhängig von seiner Rolle als Gefangener, gehört und auch beachtet worden wäre? Wenn er als Gruppendelegierter im Schiffsrat sein Argument vorgebracht hätte.

Hätte man dann gesagt: Für jetzt ist es gut, und auch sicher genug, um es auszuprobieren? *Good enough for now, safe enough to try?*

Oder wäre das Boot für 1-2 Tage noch liegengeblieben, und sie hätten eine andere Lösung für den Winterhafen gesucht.

Welche Verantwortung hatte der Kapitän, und der Hauptmann, der nun auf diese Führungsleute sich verlässt? Wir sind es gewohnt, dass Leute an der Spitze oft allein etwas entscheiden. Und wir meinen oft, dass es eine gute Entscheidung ist, wenn eine Gruppe die Mehrheit hat.

Doch welche kreative Kraft hat es, wenn Menschen, die die Entscheidungen ausführen, - oder ausbaden – mit beraten und entscheiden, wenn ihre entscheidenden Argumente wirklich aufgenommen werden – das erfordert eine Form von Mitbestimmung, die gelernt sein will. Z.B. durch soziokratische Moderation.

Gerard Endenburg war ein Niederländer, der ein Elektronik-Unternehmen leitete, das letztes Jahr das 90jährige Bestehen feiert. Er wagte es, dieses in den 50er Jahren umzustrukturieren, alle Abteilungen über eine doppelte Verknüpfung an den Entscheidungen zu beteiligen. Es gab später eine Krise ... und mit der Belegschaft wurde beschlossen, dass statt in Kurzarbeit zu treten, eine ganze Anzahl sich in Anzüge wirft, ein Kommunikationsseminar besucht, und dann neue Kunden wirbt. Und tatsächlich: Diese kreative Lösung hatte Erfolg.

Nach soziokratischen Muster wurde nicht nur diese Firma aufgebaut. Immer mehr Organisationen, Schulen und Betriebe entdecken die Kraft, die in der kreativen Kooperation liegt.

Diese ging ursprünglich von einem Kindergarten aus, der durch die Quäker, eine christlich-pazifistische Bewegung aus den USA, beeinflusst war.

Kommen wir zurück zur Apostelgeschichte. Im Mittelpunkt der Erzählung in diesem Kapitel 27 steht trotzdem Paulus. Das Kapitel lässt nicht ausser Acht, dass sein Ziel „Rom“ ist. Dies wird ihm von einem Engel vorausgesagt, und so schildert der Autor Lukas dies als Gottes Willen: Paulus wird in die Hauptstadt des römischen Reiches, das neue „Babylon“ kommen – weder radikale jüdische Mitmenschen noch Unwetter und Schiffbruch können dies verhindern, Paulus bringt die Botschaft von Christus dorthin.

Das ist eigentlich unglaublich. Von dieser kleinen Gruppe, die Jesus als dem Christus nachfolgten, sollte nun einer vor den Kaiser treten. Würde er gehört? Könnte er etwas verändern?

Wir wissen, dass dies einschneidende Folgen hatte: das Christentum wurde nach Phasen des Wachstums, aber auch der Leiden und Verfolgungen in den ersten Jahrhunderten dann nach der konstantinischen Wende und dem Toleranzedikt im 4. Jahrhundert von Rom integriert. Die Hierarchie Roms übertrug sich auf kirchliche Strukturen. Die einst so aufbrechende und widersprechende Bewegung, die Menschen unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Stand in sich vereinte, wurde mit der Unterstützung Roms grösser und veränderte und verfestigte sich.

Der Reformation ist es zu verdanken, dass wir wieder auf die Anfänge der christlichen Gemeinden schauen. Auf das, was in der Hl. Schrift und so auch dazu in der Apostelgeschichte steht. Und auch was in den kleinen Zeilen steht.

Dass die christliche Gemeinde auf Augenhöhe miteinander umging, es kein Oben und Unten gab, das haben wir in den vergangenen Wochen immer wieder in der Apostelgeschichte festgestellt.

Und das sind mitunter kleine Details, auch etwas, das wir hier am Ende des Kapitels steht: „So kam es, dass alle sich an Land retteten.“

Dies ist eine wichtige Botschaft. Es mag als Wunder gedeutet werden. Doch was bedeutet es, dass ALLE gerettet wurden?

Paulus sagte bereits auf dem Schiff die Rettung unterschiedslos an. Ja, sein Brotbrechen wird zum Zeichen der Hoffnung für alle und ermutigt sie, trotz der Seekrankheit etwas zu essen. Und er überzeugte den römischen Hauptmann Julius, der wiederum ihn und alle Gefangenen rettet, als die Soldaten kurz vor dem Schiffbruch sie töten wollen, so dass wirklich alle sich an Land retten.

Paulus wirkt hier wie ein Samenkorn unter anderen, als Dienst mit und für andere. Auch mitten im Sturm. So wurde auch die Aufgabe der christlichen Gemeinde gesehen. Es ist wie ein Glaubenssatz, der sich hier bewahrheitet: Dass durch einige alle gerettet werden. Dass der Einsatz von Einzelnen oder einiger weniger sich lohnt, damit viele gerettet werden, oder es einmal besser haben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle vernünftigen Argumente, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.